Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 22½ Ngr., durch die Post 25 Ngr. Einzelne Nr. 1 Ngr. — Auflage: 20,000 Exemplare.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein & Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt.

Inseratenannahme Marienstraße 13 angenommen bis Ab. 6 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Meißnergasse 5 bis Abd. 5 Uhr. Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfg. Tabellarisch die Zeile 3 Ngr.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen u. Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postvorschußsendung. 10 Silben kosten 1½ Ngr. Auswärtige können die Zahlung auch auf eine Dresdner Firma anweisen. Die Exp.

Nr. 97. Achtzehnter Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. Dresden, Montag, 7. April 1873.

Politisches.

Das Münzgesetz hat der Reichstag bekanntlich zur zweiten Berathung im Plenum bestimmt. Nebenher hat sich jedoch eine „freie Commission" gebildet, welche den Entwurf prüfend durchgeht, d. h. diejenigen Abgeordneten, die für einen Berathungsstoff besonderes Interesse haben oder Sachkenntniß mitbringen, treten zu einer freiwilligen Vereinigung zusammen. Ihre Beschlüsse sind oft die Signale für die künftigen Abstimmungen des Plenums. Es freut uns nun aufrichtig, melden zu können, daß diese Commission in ihrer Mehrheit sich für Annahme des 2-Markstücks und für Verwerfung des 2½-Markstücks erklärt hat. Siegt in diesem Punkte praktische Einsicht, so ist die Hoffnung nicht aufzugeben, daß auch der Reichstag sich gegen die übermäßige Verschlechterung der Silbermünzen erklären wird. Freilich ist die Hoffnung, daß sich der Reichstag dem Bundesrathe gegenüber fest erweise, wenig mehr als die kühne Hypothese neuerer Astronomen von der schnelleren Drehung des Mondes um die Erde und der Verlangsamung des Umlaufs der Erde um die Sonne. Die Conferenzen der deutschen Minister über die Gerichtsorganisation des deutschen Reichs scheinen ziemlich resultatlos verlaufen zu sein. Bayern sträubt sich gegen die Amputation seines obersten Gerichtshofes. Es will zwar einen obersten Reichsgerichtshof zugestehen, jedoch nur zu Entscheidungen über die Anwendung von Reichsrecht, während über das Landesrecht nach wie vor die einzelnen Oberappellationsgerichte zu entscheiden hätten.

Das preußische Herrenhaus hat durch seine Zustimmung zu der Verfassungsänderung die weitere Basis für die kirchenpolitischen Vorlagen Dr. Falks geschaffen. Gegen dieselben wird auch von kirchlich strenggläubigen Protestanten eine Einwirkung auf den König von Preußen unternommen. Der frühere Finanzminister v. Bodelschwingh sagte vor Kurzem dem Könige: „Die wahre Verwirrung wird beginnen, wenn diese Gesetze von Euer Majestät sanctionirt sein werden und wenn Ihre Regierung dieselben wird einführen wollen. Dann wird der Augenblick kommen, ich bin dessen gewiß, wo der durch diese Gesetze verursachte Brand so groß sein wird, daß er das Gebäude der falschen Politik Bismarcks in den kirchlichen Angelegenheiten zerstören wird." Der König antwortete: „Beinahe überall werden mir Bemerkungen über diese Gesetze gemacht, aber ich kann die katholischen Priester weder in Deutschland noch in Preußen regieren lassen."

Sicher ist jedoch, daß die preußische Regierung ihren Kampf gegen den Ultramontanismus nur dann mit einiger Aussicht auf Erfolg führen kann, wenn sie ihr System der Unentschlossenheit in der Verwaltung aufgiebt, wenn sie die Regierungspresse nicht so den Mund voll nehmen läßt, erst Ankündigungen von gewaltiger Energie hinausposaunt, schließlich klein beigiebt und so durch Unentschlossenheit den Muth der Clericalen nur steigert.

Die Wahl des Krollschen Platzes für das künftige Parlamentsgebäude findet nicht allgemeinen Anklang bei den diätenlosen Abgeordneten. Es liegt zu abseits von der Stadt Berlin und es ist unsern Diätenlosen kaum zuzumuthen, zu den vielen Opfern die sie bringen, sich noch täglich mehrere Droschken zu miethen, sie müßten sich denn in dem nahen Moabit einlogiren, wo jedoch Dragonerkaserne, Zuchthaus und Weißbierschenken nicht die angenehmste Nachbarschaft bilden. Auch rümpft man die Nase, daß die preußische Domainenverwaltung sich das Areal überhaupt und noch dazu so theuer bezahlen lassen will. Es würde Preußen und Berlin wohl angestanden haben, für den Sitz der deutschen Volksvertreter das Areal gratis abzutreten, da der Staat wie Berlin als Reichshauptstadt bei der Gründung des Reichs doch nicht leer ausgegangen sind.

In Bayern geht die sociale Krankheit des Streikmachens von Hobel, Hammer und Schaufel auf die Feder über. Die Münchener Canzlisten wollen einen großen Schreibertag zur Verbesserung ihrer Lage halten, wobei jeder Sachkundige ihnen nur gut Glück wünschen kann. Eine Erhöhung der Bierpreise haben die Münchener Brauer, sich der Neigung ihrer Landsleute zu Bierrevolutionen erinnernd, abgelehnt.

Böllerschüsse, Banquets, Fackelzüge und Illuminationen sind in Oesterreich an der Tagesordnung, seitdem der Telegraph die Zustimmung des Kaisers zur Wahlreform in das entfernteste Dorf getragen hat. — Graf Andrassy muß sich manche Stichelrede darüber gefallen lassen, daß er die Sammlung diplomatischer Actenstücke, das „Rothbuch", nicht gleich zu Beginn der Sitzungen der Delegationen vorgelegt hat. Bei seinem Amtsvorgänger, Graf Beust, witzelte man über dessen Schreibseligkeit, bei Andrassy über seine Tintenscheu.

Monsieur Grévy hat die goldene Amtswohnung im Schlosse zu Versailles verlassen und seine Advocatenstube wieder bezogen. Sein mit 19 Stimmen Mehrheit gewählter Nachfolger Buffet ist in die glänzenden Räume eingezogen. Wie sich Thiers zu der ganzen Frage stellt, ist unklar. Ihm erwächst dadurch, daß Grévy die mannigfachen zerstreuten Republikaner um sich sammelt, ein anerkennenswerther Gegner seines Schaukel- und Liebkosungssystems der Rechten und Linken. Andererseits ist er durch die Wahl Buffet's zum Präsidenten der Nationalversammlung einen gefährlichen Gegner seiner Handelspolitik losgeworden. Buffet war zweimal Minister unter Napoleon und ist entschiedener Anhänger des Freihandels, kann für denselben aber als Präsident nicht mehr so wie früher wirken. Die Republikaner sind über die Wahl dieses Ex-Bonapartisten, „dieses Wesens mit schielendem Blicke, süßlichem Lächeln und jesuitischem Gesichte, das Buffet heißt", wüthend. Die Rede von Buffet, mit der er die Präsidentschaft annahm, ist ohne politische Bedeutung. Aergerlich über den ganzen Kammerscandal ist besonders der Herzog von Aumale, dessen Aufnahme in die Akademie dadurch sehr in den Schatten gedrängt wird. Dieser orleanistische Prinz schloß seine Rede bei seiner Aufnahme unter die 40 Unsterblichen mit dem Worte: „Hoffnung!" Seine Rede ließ erkennen, daß er unter esperance nur revanche gegen Deutschland versteht. In diesem Punkte sind alle Franzosen einig.

Abermals haben die Carlisten in Spanien einen Sieg erfochten und mehrere Freiwilligen-Bataillone traten zu ihnen über.

Der Jammer über den Untergang des Atlantic schallt über den Ocean herüber. Das Unglücksschiff war erst 1871 gebaut worden und wird als ein treffliches Schiff geschildert. Es hatte seine 19. Reise angetreten. Die Passagiere (Irländer, Elsässer und Deutsche) hatten die Reise über den Ocean hinter sich und strandeten durch Verwechselung der Leuchtfeuer durch die Schiffswachen angesichts des nahen Hafens!

Locales und Sächsisches.

— Der aus Anlaß des goldnen Ehejubiläums des Königs und der Königin im November v. J. gestiftete „Goldne Stipendien-Fond" wird jetzt in einem nachträglichen Berichte des Central-Comités nach seiner Art der Entstehung und seiner Wesenheit des Genaueren beschrieben. Die Grundidee, durch allgemeine Beiträge ein Kapital zu sammeln, aus welchem unbemittelten sächsischen Studirenden Unterstützungen zufließen sollen, und diese Stiftung zum bleibenden Angedenken an das hohe Jubelfest dauernd dem König zu übergeben, daß für immer das Oberhaupt des Fürstenhauses Wettin als berechtigter Collator angesehen werden soll, entstand in Leipzig, fand aber hier in Dresden die wärmste Aufnahme und im ganzen Lande Anklang. Wie bekannt, wurden dem König als Grundkapital der Stiftung am 10. November 1872 43,000 Thlr. übergeben; es sind aber durch die Sammlungen 43,395 Thlr. 3 Ngr. 5 Pf. eingegangen und außerdem ist noch ein Zinsengewinn von den angeschafften Staatspapieren erzielt worden, doch ist das Mehr über die 4300 Thlr. durch die bedeutenden Kosten — unter welchen auch die für die kunstvoll ausgeführte Cassette inbegriffen sind — absorbirt worden. An der Aufbringung der Gesammtsumme partiepiren die einzelnen Kreisdirectionsbezirke wie folgt: Leipzig mit 27,272 Thlr. 16 Ngr. 5 Pf.; Dresden mit 9054 Thlr. 9 Ngr.; Bautzen mit 1922 Thlr. und Zwickau mit 5346 Thlr. 8 Ngr.; in Leipzig erfolgten zwei bedeutende anonyme Gaben, eine von 10,000 Thlr. und eine von 1000 Thlr. Im Dresdner Bezirke haben sich besonders um die Entwickelung des Unternehmens bemüht: der landwirthschaftliche Kreisverein Dresden, die Dresdner Fonds-Börse und der Gewerbeverein. Dergleichen Andenken an Jubeltage sind wohl die würdigsten, denn noch nach Jahrhunderten vielleicht werden strebsame Jünger der Wissenschaft die Bedeutung des vergangenen Festes in segensvoller Weise fühlen und anerkennen.

— „Ha, wer sind sie, diese drei-, vier- und fünffach verstockten Menschen, daß wir ihnen zinsbar sein müssen?" fragt der Komiker Scholz in der Posse. Ja, wer sie sind, weiß jedes Kind: die Hausbesitzer; wie sie aber sind und was sie zu bedeuten haben, das lernt man erst kennen an den Quartalsschlüssen. Diesmal ist auch in unserem Dresden manchem biederen Hausbewohner hinsichtlich seines Hauswirthes ein schreckliches Licht aufgegangen und die Verstocktheit gewinnt bei diesem Lichte noch einen anderen, als den Scholz'schen Sinn. Diesmal ist, wie wir von vielen Seiten lamentiren hören, in einige der Herren Hausbesitzer so zu sagen „der blanke Teufel" gefahren, die Steigerungsgelüste sind zur reinen Wuth ausgeartet. Wir wollen keine Namen nennen, denn diese Herren sind in ihrem vollen Rechte, sie können für ihre Logis verlangen was sie wollen, aber mitunter wird dieses rechtmäßige Verlangen für die Wohnungsbedürftigen zur Daumenschraube. Wenn z. B. ein Hauswirth bei einer Steigerung von 360 Thlr. auf 700 Thlr. noch von Gefälligkeit spricht, da er eigentlich 800 Thlr. verlangen müßte, wenn, wie auf der Seestraße die Miethe von 600 Thlr. auf 1200 Thlr., und wie auf der Pragerstraße von 1100 Thlr. auf 2000 Thlr. plötzlich geschraubt wird, dann „fange Feuer, männliche Gelassenheit" können die Miether mit Carl Moor ausrufen und am besten auch in die böhmischen Wälder ziehen. Doch das sind zwar Theuerungen, Plagen, aber offene; man hört wenigstens gleich gerade heraus, daß und was man leiden muß, es giebt aber auch Hauswirthe, die den unglücklichen Miether noch anders ausnutzen und so recht hübsch überrumpeln. Hier ein Beispiel für noch gewiß viele andere: In Friedrichstadt hat ein ganz guter Mann ein Haus gekauft. Trotz des verhältnißmäßig billigen Kaufpreises steigert er die Miethen dermaßen, daß viele der Wohnungsinhaber sofort kündigen müssen. Einen aber verschont er! Dieser glückliche Eine, welcher halbjährige Kündigung hatte, wird mit der Vorlage eines neuen Contractes erfreut, in welchem — kaum glaublich! — keine höhere Zinssumme vermerkt ist. Der beglückte Miethsmann unterschreibt natürlich. Kaum ist dies geschehen, so kündigt der gute Hausbesitzer dem in jeder Hinsicht Ueberraschten, und der Effect der hausbesitzerlichen Freundlichkeit war nun der, daß der Miethsmann seine Wohnung für den alten Preis nur ein viertel anstatt noch ein halbes Jahr behalten kann, wozu er berechtigt gewesen wäre, wenn er einer Steigerung wegen dieselbe selbst gekündigt hätte; der neue Contract lautet eben auf — vierteljährige Kündigung! So eine Ueberraschung ist bei der jetzigen Wohnungsnoth gewiß — recht nett! Der jetzige Umzug ist colossal, die Transportwaagen setzen in Folge der starken Nachfrage ihre Ansprüche auch auf ziemliche Höhen und manche junge Handlungsbeflissene, Schüler oder sonstige mit nicht zu viel irdischen Gütern behaftete Junggesellen packten in gerechter Empörung ihre sieben Sachen und den unvermeidlichen Stiefelknecht zusammen und räumten selbst aus. Ein Möbelwagen war für die umziehenden Herrschaften der höchste Wunsch; einen solchen zu bekommen, durfte nun nicht Wege noch Mühe scheuen und wenn man auch nicht ein Königreich dafür zu bieten brauchte, so mußte er doch so bezahlt werden, daß selbst den reichen Leuten ein Seufzer entschlüpfte. Unterhaltend waren die Beobachtungen an den Thoren der Stadt. Schon mehrere Tage vor dem Ersten schwankten durch jedes Thor bepackte Wagen; die Mobiliars, meist recht einfach, oft gar dürftig, gehören nicht Leuten, die mit Sang und Klang auf „Sommer-Logis" oder gar nach ihren Villen zogen, nein, sie gehörten meist Leuten, die die gesteigerten Zinsansprüche der Stadt nicht mehr befriedigen können und hinausfliehen auf's Land, um wenigstens noch ein paar Thaler zu ersparen. Doch ist das auch nicht immer zu erlangen, denn die Zunge der Cultur leckt bis hinaus in die Dörfer, und die einfachen Landbewohner entwickeln theilweise ein bedeutendes Nachahmungstalent hinsichtlich der Ausnutzung der Nebenmenschen und der Benutzung der Wohnungs-Conjunctur. Die Milch der frommen Denkungsart ist bereits Vielen sauer geworden. Aber nicht überall in Dresden sieht es so schlimm aus; es giebt noch manchen wahrhaft guten Hauswirth, der von seinen Miethern nur ein wirklich entsprechendes Mieth-Aequivalent fordert und von Jenen, die ohne zu arbeiten schnell reich werden wollen, sich ehrenhaft unterscheidet. Es giebt Häuser, in denen seit langen, langen Jahren nicht gesteigert worden ist; beispielsweise sei hier eines Logis gedacht, welches in einem großen Hause am Neumarkt von einem alten Fräulein bewohnt wird. Dasselbe ist noch nie gesteigert worden, und soll es, so lange das Fräulein — welches noch den alten Napoleon von diesen ihren Fenstern aus hat über den Neumarkt fahren sehen — nicht werden. Jetzt aber irren Hunderte noch nach Wohnungen umher, und wenn man sich nur die Physiognomien auf den Straßen recht genau ansieht, da kann man oft fast deutlich lesen: „Ich habe noch kein Logis"; wenn man sieht, wie sich Bekannte über die Straße herüber hastig entgegenstürzen, so kann man in den meisten Fällen annehmen, daß die Frage: „Wissen Sie nicht ein Logis für mich?" Einem oder auch allen Beiden auf den Lippen liegt. Gott bessere es — schlimm genug ist's!

— Gewerbeverein, am 1. April. In der heutigen letzten Sitzung besprach zunächst Herr Vorstand Walter die in einer beträchtlichen Anzahl Exemplaren vorliegende „Allgemeine illustrirte Welt-Ausstellungs-Zeitung." Dieselbe wird in Bild und Wort die hervorragendsten Momente der Wiener Ausstellung bringen; Inserate finden in ihren Spalten weite und wirksame Verbreitung. Das Project einer Wasserverbindung Leipzigs mit der Nordsee durch einen in die Elbe mündenden Kanal, dessen sich namentlich die Leipziger Handelskammer vor Allem annimmt, gelangte nach diesem zur Besprechung. Die Handelskammer Leipzigs wandte sich behufs der Geldmittel an das Ministerium, erhielt jedoch den Bescheid, daß dies ohne vorherige Genehmigung seiten des Landtages nicht möglich sei. Man wird sich nunmehr an die von dem Kanale zu berührenden Städte und Ortschaften wenden, um durch deren Beihilfe das Unternehmen doch noch zu Stande zu bringen. Herr Oberlehrer Brückner bespricht in klarem und lebendigem Vortrage Geschichte und Einrichtung der Elektrisirmaschinen, zahlreiche glückliche Experimente daran anschließend. Im Hauptvortrag sprach Herr Professor Dr. Süßdorf über „Die Bedeutung des Kohlenstoffs." Kohlenstoff ist für unsere Zeit ein Element; ein interessanter und wichtiger, aber in seinen verschiedenen Zuständen und Eigenschaften gar sehr abweichender Körper. Kohlenstoff kommt in doppelter Form im Naturreiche vor, 1) als krystallinischer, unorganischer Körper im Mineralreiche; 2) als nichtkrystallinischer, organischer, im Pflanzen- und Thierreiche. Die erste Abtheilung zeigt zwei in ihren Substanzen, wie in ihrem Werthe durchaus verschiedene Körper, Diamant und Graphit. Der Diamant, der hervortretendste aller Edelsteine, ausgezeichnet durch sein lichtbrechendes Vermögen und lebhaftes Farbenspiel, läßt sich fein poliren, ist ohne Zweifel der kostbarste Körper und doch mit wenig Ausnahmen der allerentbehrlichste, da man sich ohne Diamanten und Diamantenschmuck sicher auch wohl und glücklich fühlen kann. Als härtester Körper ritzt er alle übrigen; die Glaser verwenden ihn daher zum Glasschnei-